

Chaîne de prière

Autor(en): **Chambaz, Octave**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„In Abelsbrunn
sein se hammeldumm,
nehm' se lange Stang',
woll'n den Monden fang'.“

Wie in Deutschland ist der Schwank auch in romanischen Gegenden verbreitet. So glaubten einst die Bewohner von Bergamo, daß der Mond denen von Brescia gehöre. Da sie damit nicht zufrieden waren, daß sie den Mond nur sehen könnten, wann es denen von Brescia gefalle, zogen sie auf den Berg (Ronchi), der sie von Brescia trennt, um den Mond mit Stangen und Stricken zu fangen¹⁾. Mondfänger kennt man auch in Wallonien (Stembart)²⁾ und in Frankreich (Gascogne).³⁾ Hier erzählt man sich, daß ein Mädchen einen etwas einfältigen Burschen nur dann heiraten wollte, wenn er ihr den Mond schenke. Als nun eines Abends, während die Kuh des Burschen in einem vom Mond beschienenen Wasser trinkt, der Mond plötzlich von einer Wolke verdunkelt wird, meint der Bursche, die Kuh habe den Mond getrunken, und schlachtet sie, um den Mond seiner Geliebten zu verschaffen — eine Form des Schwankes, die schon Barthol. Anhorn in seiner „Magiologia“ (Augustae Rauracorum [Basel] 1675) S. 699 mitteilt.

Wir sehen so, daß die Sage vom Mondfang in Flurlingen nur eine der vielen Lokalisierungen eines Schwankes ist, der in zahlreichen Formen auftritt, außerordentlich verbreitet ist und sich in der Schwankliteratur schon sehr früh findet. Über seinen Ursprung dürfen wir vielleicht einen Schluß zu ziehen wagen, wenn wir sehen, daß er schon von Meister Nasr-eddin, der im 14. Jahrhundert in Kleinasien lebte und mit dessen Namen eine Menge von Schwänken verknüpft ist, erzählt wird.⁴⁾

Chaîne de prière.

Il circule, à notre connaissance, depuis un certain nombre d'années, dans le Gros-de-Vaud, — et sans doute ailleurs au pays, — sous les titres de *Une ancienne prière ou Chaîne de prière*, le texte que nous publions plus loin.

La plupart des personnes qui le reçoivent par l'intermédiaire de la poste, sous le voile de l'anonyme, se font un

¹⁾ *Rivista delle tradizioni popolari italiana* (1893) 401 f. — ²⁾ *Wallonia* 2 (1894), 92. — ³⁾ C. MONCAUT, *Contes populaires de la Gascogne*. Paris 1861, p. 130. Vgl. über weitere französische und italienische Literatur H. Köhler, *Kleinere Schriften* 1 (1898), 79. 480; *Revue des traditions populaires* 27, (1912) 183. — ⁴⁾ Meister Nasr-eddins *Schwänke und Räuber und Richter*. Aus dem türkischen Urtext wortgetreu übersetzt von W. Camerlöhner und W. Prelog. Trieste 1857, Nr. 124: vgl. H. Köhler, a. a. O. 1, 498.

cas de conscience de le copier neuf fois, ainsi qu'il est recommandé, puis de l'expédier ensuite à autant d'adresses différentes.

Chaîne de prière.

Oh! Seigneur Jésus, je t'en supplie, Bénis toute l'humanité! Garde-moi de tout Mal Par ton précieux Sang. Oh! fais-moi vivre avec Toi Dans l'Eternité!

Ceci est une ancienne prière. Copiez-là et voyez ce qu'il en adviendra!

Il est dit à Jérusalem que Celui qui refusera de l'Ecrire neuf fois aura du Malheur, mais que Celui qui l'aura neuf fois écrite, en commençant le jour qu'il l'aura reçue, et qui chaque jour en enverra une à une autre personne pour qu'elle continue la Chaîne, aura le 9^{ème} jour la Nouvelle d'une grande joie et sera délivré de toute Calamité.

Ne rompez pas la Chaîne. Merci!

La parente, de qui nous tenons la leçon ci-dessus, en a reçu plusieurs, à diverses reprises. Elle nous en a communiqué deux, dissemblables seulement par d'insignifiantes tournures de phrases et quelques signes de ponctuation. L'enveloppe qui accompagnait l'une portait le timbre postal de Donneloye, avec la date 30. V. 10.; celle de l'autre celui d'Yvonand, 23. I. 11.

Rovray.

Octave CHAMBAZ.

Ganz Analoges kommt in der deutschen Schweiz vor. So wurde im Dezember 1911 einer Basler Familie folgendes Gebet mit Ermahnung anonym zugesandt.

Ein altes Gebet!

O Herr Jesus! Ich flehe zu Dir! O segne uns alle! Bewahre uns vor allem Übel durch Dein kostbares Blut und laß uns einst mit Dir in der seligen Ewigkeit wohnen!

Dies ward mir zugesandt. Wer es nicht abschreibt, dem bringt es Unheil!

Wer es aber 9 Tage hintereinander je einmal abschreibt, sich dabei recht innig etwas wünscht, und es ohne Unterschrift an 9 verschiedene Adressen sendet, macht am 9. Tage eine überaus freudige Erfahrung!

Schweigen ist Bedingung des Erfolges!

Red.

Mittfastenlied in Bärtschwil (Berner Jura).

(Vgl. Schw. Volkskunde 2, 21 fg.)

Im „Birsböten“ (Laufen, Kt. Bern) vom 21. Mai 1907 finden wir folgende Notiz (gütige Mitteilung des Volksliedarchivs):

„Nebst dem Maisingen besteht in Bärtschwil noch ein anderer uralter Volksbrauch. Am vierten Sonntag in der Fasten (drei Wochen vor Ostern) ziehen die Knaben von 10—15 Jahren im Dorf herum, führen in ihrer Mitte einen in Lumpen gekleideten Knaben, den sie Willima nennen; vor jedem Haus machen sie Halt und singen immer im gleichen Tone nachfolgende Strophen: